

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 97

Artikel: Um die Existenz des französischen Films

Autor: Arnaud

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-734553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rechten Wege gewesen zu sein, als er bereits im Jahre 1917 kurze Filme von den Skulpturen des schwedischen Bildhauers Sergel aufnahm, doch damals nicht das rechte Verständnis fand. Nun will man aufs neue an Sergel herangehen und auch eventuell andere hervorragende Skulpturen im Film darstellen.

Lennart Bernadotte, der Enkel des Königs, geht unter die Regisseure, nachdem er sich schon seit einigen Jahren auf dem Dokumentarfilm-Gebiet einen Namen geschaffen hat. Sein erster Film heißt «In den Spuren der Väter».

Ein gewaltiges Projekt ist die Schaffung einer Serie von 4 Filmen, eine Cavalcade in vier Fortsetzungen über den nördlichen Teil Schwedens «Norrland», ein Film-Epos über die Entwicklung dieses Landes vom Jahre 1840 bis in unsere heutigen Tage. Der Verfasser heißt Ludwig Nordström und der Regisseur Ivar Johansson. J. R.

Ein russischer Film.

«Minin und Pozjarskij» oder «Moskva brinner» (Moskau in Flammen), wie der Film in Schweden heißt, hat wieder einmal

den Weg hierher gefunden. Man kann nicht gerade sagen, daß zuviel russische Filme den europäischen Markt erfreuen. Doch was gezeigt wurde, hat meist großen Eindruck hinterlassen. V. I. Pudovkin ist ja kein unbekannter Name. Seit «Sturm über Asien» gilt er als der Meister und virtuose Beherrscher der Massen. Auch in diesem Film kann man wiederum seine souveräne Kunst auf diesem Gebiete bewundern. Nicht weniger als 50 000 Statisten galt es seinem Willen unterzuordnen und so zu dirigieren, wie es die Schlacht vor Moskau im Jahre 1611 erforderte, da der von dem Schlächter Minin und dem Fürsten Pozjarskij geführte Volksaufstand einer langen anarchistischen Periode ein Ende bereitete.

Pudovkin ist ein Meister nicht nur der Massenregie, sondern des Filmes überhaupt. Auch wenn die einzelnen Teile des Filmes mit Texten zusammengebunden sind, ist doch jede einzelne Szene so eindringlich und fesselnd gestaltet, daß man von einem stilreinen Film sprechen muß. Der Film ist übrigens nationale Propaganda, wie man sie sich nicht deutlicher denken kann.

J. R., Stockholm.

Um die Existenz des französischen Films

Man plant weiter...

Ausschaltung wertvoller Kräfte.

Produktion im besetzten Gebiet.

Vorbesprechungen für das Filmstatut.

Das Sterben der Fachpresse.

Wie gern würde man wieder einmal etwas Gutes vom französischen Film melden, wie gern von einem neuen Antrieb der Produktion berichten wollen! Aber ehe das wieder möglich sein wird, werden wohl noch Monate vergehen. Zurzeit kämpft der französische Film verzweifelt um seine Existenz, befindet sich die Filmindustrie in der schwersten Krise, die sie wohl jemals gekannt hat. Wenn sich auch hie und da wieder einige Hoffnungen regen, ist man von einer Besserung der Situation doch noch weit entfernt. Die Hoffnungen stützen sich auf die Fertigstellung von zwei, drei Filmen, auf die Vorbereitungen für eine künftige Produktion — die Projekte schießen wie Pilze aus der Erde — und auf das Versprechen, daß die Arbeiten an dem neuen Filmstatut doch noch in absehbarer Zeit abgeschlossen werden sollen (was zumindest den Vorzug hätte, daß die Filmschaffenden dann wissen würden, woran sie sind). Die beiden Großfilme, deren Aufnahmen jetzt nach langen Monaten und vielen Unterbrechungen endlich beendet werden konnten, sind «*La Parade en sept nuits*» von Marc Allegret, eine Hundegeschichte in sieben Episoden, und «*La Vénus aveugle*» von Abel Gance, mit Viviane Romance und Georges Flamant. Auch die Aufnahmen zu dem aus vielen kleinen Szenen zusammengesetzten Film «*Les Petits*

Riens» konnten zum Abschluß geführt werden, für den Yves Mirande und Raymond Leboursier alles zusammengetrommelt haben, was in Südfrankreich an Schauspielern frei war, von Cécile Sorel und Raimu bis zu Suzy Prim, Jules Berry und Fernandel. Doch nur ein einziger Film wurde neu begonnen: «*Médor ou Une vie de chien*» von Maurice Cammage — Hunde sind zurzeit scheinbar besonders beliebt — mit Fernandel, Josseline Gaël, Thérèse Dorny, Delmont und Tramel als Partner des vierbeinigen Stars.

Umso größer ist die Zahl der *Projekte* — zu den acht hier bereits erwähnten kommen jetzt zwölf weitere, von denen, so wenigstens möchte man hoffen, einige filmische Gestalt annehmen werden. Am interessantesten ist zweifellos die Idee *Yvan Noë's*, der unter dem Titel «*Les Routes de Demain*» einen halb wissenschaftlichen Spielfilm zum Gedenken und als Ehrung der Vorkämpfer und Märtyrer der X-Strahlen schaffen will. Maurice Cloche und die von ihm geleitete Gruppe der «*Jeunes du Cinéma Français*» planen einen Film über das Leben und Werk von Mistral, Jean Delannoy möchte Mussets berühmtes Werk «*Le Chandelier*» auf die Leinwand übertragen, Marcel L'Herbier das erfolgreiche Schauspiel von Salacrou «*Histoire de Rire*» und Marc Allegret die Komödie von Labiche «*Les Deux Timides*»; in beiden Filmen soll Claude Dauphin, der zurzeit meistbeschäftigte Darsteller, eine Hauptrolle spielen. Eifersüchtig auf den Ruhm Pagnols und Sacha Guitrys, wollen jetzt auch

andere Autoren ihr Glück als Filmschaffende versuchen: Jean Giono will seine Dichtung «*Le Chant du Monde*» verfilmen, Marcel Achard als Regisseur eines eigenen Films debütieren. Leider erscheint es mehr als fraglich, ob und wann ein Projekt in Angriff genommen wird, ob die begonnenen Aufnahmen zu Ende geführt werden können und ob dann der Film auch die Zustimmung der Zensur findet.

*

Demnächst sollen die *antisemitischen Maßnahmen* der Regierung in Vichy, von denen wir hier bereits sprachen, in Kraft treten. Daß dadurch eine Reprise der Produktion gefördert wird, ist zumindest zweifelhaft; denn damit scheiden die noch verbliebenen jüdischen Produzenten, deren Zahl trotz der Abwanderung der Ausländer noch immer ziemlich groß ist, aus dem Filmbetrieb aus, desgleichen viele Verleiher und Theaterbesitzer, namhafte Regisseure, Autoren und Musiker, und man darf nicht vergessen, daß viele davon höchst wertvolle Arbeit geleistet haben — was auch in Fachkreisen voll anerkannt wird — und daß sie entscheidende Verdienste um die Weltgeltung des französischen Films und seine Durchsetzung auf dem internationalen Markt haben. Heute erhebt sich nun die Frage, wie man diese tatkräftigen Unternehmer, die niemals ein Risiko scheuten, ersetzen will und wer künftig die Produktion finanzieren und international lanzen wird. Es fehlt vielleicht nicht an Kapital, aber wird es für den Film zur Verfügung stehen, dessen Amortisierung unter den augenblicklichen Verhältnissen nur in Ausnahmefällen gewährleistet ist? Und zahlreiche Filmfreunde werden sicherlich auch das Ausscheiden so bedeutender Künstler wie etwa des Schöpfers der «*Maternelle*» bedauern, zumal in einer Stunde, da der französische Film mehr denn je alle wertvollen Kräfte braucht. Einige der besten französischen Filmkünstler wirken bereits in Hollywood: René Clair arbeitet an dem neuen Dietrich-Film «*The Flame of New Orleans*», Julien Duviol dreht einen Film mit Merle Oberon, Jean Renoir bereitet für die Fox einen historischen Film über Jeanne d'Arc vor; Michèle Morgan hat, als Partnerin von Cary Grant, die Aufnahmen zu ihrem ersten Film begonnen und sich bereits ein prächtiges Haus, die «*Villa Madrid*», gekauft; Jean Gabin wird, sobald er die englische Sprache beherrscht, sein Engagement bei der Fox antreten.

Die Abwanderung prominenter Schauspieler geht ununterbrochen weiter. Josephine Baker, die für einige neue französische Filme ausersehen war und die bisher als Repräsentantin des Kolonialreichs gefeiert wurde, will sich nach Brasilien begeben. Und erneut tauchen Gerüchte von einer bevorstehenden Abreise Danielle Darrieux' und Maurice Chevaliers auf.

Auch der *Zug zur Bühne* wird immer stärker. Es gibt bald keinen Filmstar mehr,

der sich auf den Brettern nicht zumindest versucht hat, wenn nicht in einem Schauspiel oder einer Komödie, so in einer Operette oder einem Variété-Programm. Viele Künstler sind wochen- und monatelang auf *Tourneen*, die sich nicht etwa nur auf das unbesetzte Gebiet, Monaco und gelegentlich die Schweiz beschränken, sondern oft auch die Kolonien durchqueren, sodaß eine filmische Betätigung während dieser Zeit völlig ausgeschlossen ist.

Vor allem aber verstärkt sich angesichts der tragischen Filmsituation in Südfrankreich die Anziehungskraft der *Pariser Studios* oder richtiger der *Continental-Film*. Das Produktionsprogramm dieser von der Ufa und der Tobis begründeten Gesellschaft ist abermals erweitert worden und umfaßt jetzt bereits 14 Filme, immer neue Engagements namhafter Schauspieler und Regisseure werden in Paris getätigt. Edwige Feuillère wird die Hauptpartie in dem Film «Caprices» von Léo Joannon spielen, Pierre Fresnay die Titelrolle in «Le Dernier des Six» von George Lacombe; Harry Baur, Raymond Rouleau und Le Vigan wurden für den Film von Christian-Jaque «L'Assassinat du Père Noël» gewonnen, Fernandel für die Verfilmung von Courtelines «Les Humbles». Man spricht auch von Filmen mit Danielle Darrieux und Raimu und sogar von einer Verpflichtung Marcel Pagnols. Diese Nachricht (deren Bestätigung allerdings noch aussteht) charakterisiert besser als alles andere die kritische Lage der französischen Filmindustrie; denn sonst würde Pagnol es doch sicherlich vorziehen, ausschließlich für sich und in seinem Studio zu arbeiten.

*

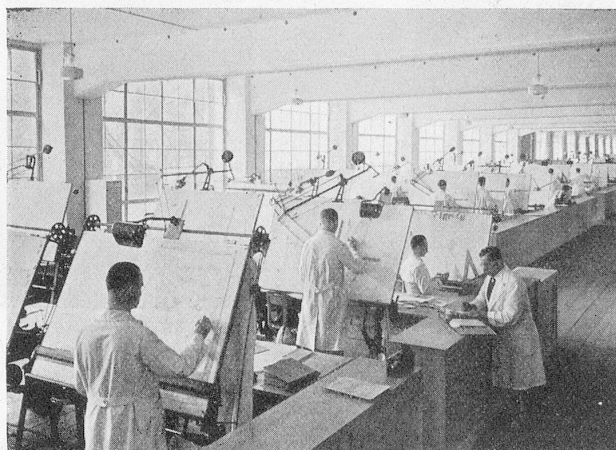
Die allgemeine Einführung des neuen *Filmstatuts* läßt immer noch auf sich warten. Und es ist auch anzunehmen, daß manche der Bestimmungen noch wesentliche Änderungen erfahren werden, da sie in der Praxis kaum so rigoros durchzuführen sind. Inzwischen fanden in Marseille wichtige *Vorbesprechungen* statt, zwischen dem Mit-Autor des Statuts M. De Carmoy und den Theaterbesitzern und Filmverleihern. Der Regierungskommissar des neugegründeten Filmkomitees in Vichy informierte die Vertreter der beiden Gruppen über die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes und sprach insbesondere von der *Carte d'Identité Professionnelle*, einer Art Berufspass, dessen Ausstellung für die Leiter der Filmindustrie, Direktoren, Abteilungschefs und Vertreter an folgende Bedingungen geknüpft ist: der Betreffende darf nicht Israelit sein, muß seine berufliche Eignung nachweisen, juristisch unbescholten sein und im Ruf anerkannter kommerzieller Rechtschaffenheit stehen («jouir d'une réputation de probité commerciale reconnue»). Auf diese Weise wird es künftig ein Leichtes sein, das Aufkommen neuer Konkurrenten zu verhindern; denn unter diesen Bedingungen kann sich kein Neuling in der Filmbranche versuchen, da er ja un-

möglich den Nachweis seiner beruflichen Fähigkeiten erbringen kann. Der Film war aber gerade das Gebiet, auf dem Viele aus Begeisterung oder Interesse ihr Glück versuchten; und wenn ihnen auch anfangs die nötigen Kenntnisse fehlten, so war ihre Initiative und ihr Kapital doch sicher von Nutzen für die filmische Entwicklung. Zudem muß jedes Filmunternehmen, um weiter in Betrieb zu bleiben oder neu zu eröffnen, ein besonderes Gesuch beim Filmkomitee einreichen und ein vollständiges Dossier über seine Tätigkeit zusammenstellen.

Sehr schwerwiegend sind auch die Bestimmungen über die allgemein durchzuführende prozentuale Beteiligung der Verleiher, die eine Änderung vieler Ver-

träge bedingt. Weitere Schwierigkeiten werden sich auch daraus ergeben, daß die Mehrzahl der Kinobesitzer noch *Doppelprogramme* abgeschlossen haben, die künftig verboten sind, da das Filmstatut eine Beschränkung des Programms auf 3800 m vorsieht. All diese Fragen bedürfen noch der Klärung, doch man hofft auf gütliche Lösung aller Streitfälle und auf eine langsame, progressive Einführung der neuen Bestimmungen.

In Paris und im übrigen besetzten Gebiet soll das Doppelprogramm schon in Kürze abgeschafft werden. Nach dem 2. April darf das Programm 4300 Meter (ausschließlich der Wochenschau) nicht mehr übersteigen, darf in einer Vorstellung nur ein großer Film von mehr als 1800 Metern



Einen Blick in die Konstruktionsräume

der Zeiss Ikon A.-G. mit einem Teil der Zeichentische zeigt Ihnen dieses Bild. Hier arbeiten die erfahrenen Konstrukteure, auch hier gilt als erste Forderung: Höchste Präzision. Daraus erwuchs die technische Überlegenheit der **Ernemann-Theatermaschinen**, der Lichttongeräte **Ernophon II** und **Ernoton** und der Tonfilmverstärker **Dominar**. – Zeiss Ikon-Erzeugnisse bürgen für erstklassige Projektion und Tonwiedergabe. – Lassen Sie sich durch unsere Fachleute unverbindlich beraten. Auskunft und ausführliche Prospekte durch die Schweizer Generalvertretung

GANZ & Co
BAHNHOFSTR.40
TELEFON 3.97.73 *Zürich*



Szene aus dem sensationellen z. Zt. mit größtem Erfolg in Italien spielenden Film der Scalera-Produktion Rom «uomini sul fondo». Photo Sefi.

gezeigt werden. Nach dem 27. August wird das Programm noch weiter reduziert, auf 3800 Meter, ist nur noch ein Film von mehr als 1300 m erlaubt.

*

Die Lichtspieltheater sind heute dadurch begünstigt, daß es in vielen Städten kaum noch andere Möglichkeiten der Unterhaltung und Zerstreuung gibt — Bälle und andere Vergnügungen sind ja verboten — und daß sie dank ihrer relativ niedrigen Preise noch immer den breiten Massen des Volkes zugänglich sind. Die Gestaltung des Spielplans macht jedoch allen Kinobesitzern große Sorgen, zumal es fast unmöglich ist, große neue Filme zu erhalten, die allein bedeutende Einnahmen zu sichern vermögen. Die Programme etwa von Marseille sind bezeichnend — ein einziges von 86 Theatern spielte Anfang März einen neuen französischen Film («La Fille du Puisatier»), alle andern mußten sich mit älteren französischen oder amerikanischen Produktionen begnügen. Die deutschen Verleiher haben es bei dieser Sachlage leicht, zumal deutsche Filme in immer größerer Zahl in den Pariser Studios synchronisiert werden. In Paris, wo die Besatzungsbehörden überdies die Vorführung amerikanischer Filme untersagt haben, laufen, wie «Candide» bemerkt, deutsche Filme in 77 der 150 noch in Betrieb befindlichen Theater (früher waren es nahezu 400!). Der Mangel an französischen Filmen wird sich voraussichtlich immer stärker fühlbar machen, zumal ein Teil von der Zensur zurückgehalten wird, die neuen Produktionen zahlenmäßig viel zu gering sind, um den Bedarf auch nur annähernd zu decken, und selbst die in Paris auf deutsche Kosten gedrehten Filme ja kaum vor Monaten lieferbar sein werden.

Immer häufiger schließen sich mehrere Lichtspieltheater der gleichen Stadt zu-

sammen, bilden sogenannte «Tandems» und spielen gleichzeitig dieselben Filme. So ist es möglich, mit weniger Filmen auszukommen, die Kosten zu verringern und eventuelle Erfolge schneller auszuwerten. Die stärkste Wirkung üben nach wie vor — abgesehen von dem neuen Werk Pagnols

Der Monat in Hollywood

Die Besten.

Die «Academy»-Preise, in Hollywood auch «Oscars» genannt — Oscar ist die kleine vergoldete Statue, welche den höchsten Triumph bedeutet — werden von Filmschaffenden an Filmschaffende vergeben. Es ist eine Abstimmung der Fachleute. Jeder von den ungefähr 12000 Studioangestellten bekommt die Liste, auf die sich die Akademie vorher geeinigt hat, und die Majorität entscheidet, wem für das vergangene Jahr ein «Oscar» gebührt.

Die diesmalige Verleihung der Preise war durch die höchste Ehrung die möglich ist, gekennzeichnet. Vom Weißen Haus aus sprach Präsident Roosevelt an die Filmindustrie und rühmte ihre erzieherischen und industriellen Leistungen. Damit ist der Filmindustrie endlich eine wohlverdiente Ehrung zuteil geworden und man wird sich jetzt auch in anderen Gesellschaften langsam daran gewöhnen, die Film-Industrie als «vollwertig» zu nehmen, und nicht als eine Zusammenkunft von Nichtstuern, die «sich aus dem blauen Dunst etwas ausdenken» und damit Millionen machen.

Was die Preise selbst betrifft, so wird die Wahl von «Rebecca» als besten Film des Jahres 1940 auch in der Schweiz niemanden überraschen, der Hitchcocks Meisterwerk gesehen hat. Es ist interessant,

— amerikanische Filme aus, allen voran «Mr. Chips». Die Popularität der amerikanischen Stars ist unvermindert groß; die Leser der französischen Filmzeitschriften können, wie ihre Briefe beweisen, gar nicht genug über ihre Favoriten, vor allem Tyrone Power und Gary Cooper erfahren.

*

Eine Begleiterscheinung, und leider auch sehr charakteristisch für die augenblickliche Lage, ist das Sterben der einst so bedeutenden Fachpresse. Dies ist umso betrüblicher, wenn man bedenkt, wie zahlreich und vielfältig gerade in Frankreich die Filmzeitungen waren, wie erfolgreich sie für Filme und Filmkunst geworben haben. Neben korporativen Zeitschriften wie «L'Ecran» und der in der ganzen Welt gelesenen «Cinématographie Française» (der frühere Verleger P. A. Harlé veröffentlicht jetzt in Paris eine neue Zeitschrift «Le Film») gab es die großen, für das Publikum bestimmten Pariser Wochenblätter — «Pour Vous», «Cinémonde», «Ciné-Miroir» etc. — und außerdem eine Unzahl von Filmzeitungen in den Provinzzentren, namentlich in Lille, Bordeaux, Lyon und Marseille. Heute existieren nur noch wenige Fachzeitschriften im unbesetzten Gebiet: «Ciné-Spectacles», Organ der Korporation, der «Film à Lyon», «La Revue de l'Ecran» in Marseille und «Les Cahiers du Film», die Hauszeitung der Studios Pagnol. Arnaud.

daß die beiden Filme, die der Produzent David Selznick in den letzten Jahren gemacht hat, nämlich «Gone with the Wind» und «Rebecca», in zwei aufeinander folgenden Jahren die höchste Ehrung bekommen haben. Auch die Wahl von Ginger Rogers für ihre Meisterrolle in «Kitty Foyle» scheint eine gerechte Ehrung für diese Künstlerin, welche von der Tänzerin zur großen Schauspielerin avanciert ist — vor allem durch Energie und unermüdlichen Fleiß. James Stewart, der den männlichen «Oscar» bekam, hat in den vergangenen Jahren viele große Leistungen geboten (wir halten seinen «Mr. Smith» für weit besser als die Rolle in «Philadelphia Story», für die er diesmal ausgezeichnet wurde); aber es fragt sich, ob Chaplins «Diktator» nicht schauspielerisch eine größere Leistung war. Daß der Regisseur John Ford den Preis für seine Arbeit an «Grapes of Wrath» bekam, war auch zu erwarten. Viele Leute hatten gedacht, daß das Meisterwerk der 20th Century Fox, «Grapes of Wrath», den Preis des besten Films bekommen würde. Von den Autoren — man geht endlich daran, auch den Autoren ihren wohlverdienten Platz in Hollywood anzuweisen — haben Preston Sturges, welcher «The Great McGinty» schuf (einen Film, über den wir bereits berichtet haben), ferner D. O. Stewart, welcher das Dreh-